

»Raue Schale, weicher Kern«

Auf einer Tour de Hohenlohe kann man nicht viele Fehler machen. Doch wer die Menschen zwischen Kocher und Jagst als Schwaben bezeichnet, muss mit sofortiger Abschiebung rechnen. Ein Porträt von Michaela & Udo Staleker (Text & Fotos).



»Als Schwob uff d Welt z kumme, is Schicksal, doch als Hoheloher geboere z werde, deß is e Gnaad.«

Gottlob Haag: *Haitzudooh*, 1984

Ha joh, uns'r Schwobeländle isch halt schee!« Normalerweise vermeide ich es tunlichst, den Gesprächen anderer Menschen zu lauschen, aber was die offensichtlich aus der Landeshauptstadt Stuttgart kommende Reisegruppe auf der Freitreppe vor St. Michael so völlig hemmungslos über einen der schönsten Marktplätze Hohenlohes posaut, stellt einem Landeskind zwangsläufig die Nackenhaare auf. »T'schuldigung, Sie san do fei im Hohalohische', net woar?« Ich wusste, ich kann »mai Maul net halde.« Aber bevor's körperlich wehtut ...

»Die Schtadt hoißt aber doch Schwäbisch (!) Hall, junger Mann!« – »Junger Mann!« Jetzt macht die Dame aus »Schtuagat« aber mächtig Pluspunkte oder mein Helm und die vom Fahrtwind entlang Kocher und Jogscht (Jagst) gerötete Backen trüben nachhaltig ihre Wahrnehmung. »Bei uns heißt diese schöne Stadt einfach nur Hall, meine Liebe, und diesen ärgerlichen Zusatz verdanken wir einzig und allein der Okkupation durch schwäbische Fürsten in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Das waren die gleichen Ignoranten, die das schöne Hohenlohe einst als württembergisches Sibirien verunglimpften und überhaupt ...«

Vollbremsung mit Hand- und Fußbremse zugleich! Die »Schtuagater« sind sichtlich verunsichert und Michaelas Endurostiefel in meiner Kniekehle provoziert einen unfreiwilligen Diener und ein kurz-knappes »Ade«. Selbst im Hohenlohischen zur Welt gekommen und mit jener breitschultrigen Schlitzohrigkeit ausgestattet, die man wohl braucht, um neben dem Schwabenvolk kulturell zu überleben, dreht sich »mai Fraa« noch einmal um und flötet Richtung Schtuagat:

Tür und Tor: Zur Stammburg der Freiherren von Stetten geht es durch ein Torhaus mit Glockenspiel.



Weinparadies Hohenlohe: Auf schweren Keuperböden werden rund um Pfedelbach weiße Rebsorten angebaut.

»Wisset Se, als Schwob uff d Welt z kumme, is Schicksal, doch als Hoheloher geboere z werde, deß is e Gnaad. Kummes guat hamm!« Manchmal befürchte ich, dass sie mit ihrem Hohenloher Ego eines Tages nicht mehr durchs Garagentor passt ...

Sie muss es gemerkt haben, denn sie kehrt nochmals um, packt unvermittelt die sanfteste Variante ihres Hohenloher Granitcharmes aus und tarnt sich als Reiseführerin: »I hob's ena schließlich nur im Guate g'socht. Jetzt hocket se sich mol a Stund lang ins Café am Markt glei underhalb d'r herrlichen Freitreppe. Do kriachas 'n g'scheida Kucha un' was zum Gugga hen's ah noh.« Den heruntergeklappten Kinnladen nach zu urteilen, hat »Schtua-

gat« kommunikationstechnisch soeben kapituliert. Gut, dass meine Holde bilingual aufgewachsen ist. So wechselt sie übergangslos in den hochdeutschen Sprachraum und schwärmt: »In den Schmandkuchen mit roter Grütze und Sahnehäubchen könnte man sich »naistracke« (Pardon, hineinlegen!) und die selbst gemachten Pralinen erst – ein Gedicht!«

Jetzt klappt's mit der Verständigung. Die Münder schließen sich wieder und ein paar Minuten später besetzen wir einvernehmlich zwei freie Sonnentische mit Blick auf die Fachwerkjuwelen der Salzsiederstadt Hall: die erhabene Michaeliskirche zur Linken, das spätbarocke Rathaus schräg gegenüber, der schöne Fischbrunnen mit seinen Wasserspeiern am nördlichen Rand des Marktplatzes, die Phalanx prächtiger Rokoko-Häuser mit dem »Hotel Adelshof«, wo schon

Kaiser Karl V. das müde Haupt bettete. Und natürlich der gotische Pranger aus dem frühen 16. Jahrhundert gleich da vorn unterhalb des Cafés. Ich raffte mich zu einem erneuten kulturellen Brücken-

Schmandkuchen mit roter Grütze und Sahne – da könnte man sich »neistracke«

schlag auf: »Sie, den haben wir immer noch in Betrieb und wenn ein öffentlicher Würdenträger sich am Volke vergangen hat, zum Beispiel g'loucha, b'trouche oder in d'eichene Dasch nei g'wirtschaft'



Muswies' & Menschen: Im Herzen Hohenlohes findet in Rot am See-Musdorf jedes Jahr Anfang Oktober die »Muswiese« statt. Urkundlich erstmals im Jahr 1434 erwähnt, gilt sie als das älteste Volksfest Hohenlohes und ist mit 300 Marktständen und 150 Ausstellern ein Jahrmarkt und eine bäuerlich-handwerkliche Leistungsschau zugleich. Zu kaufen gibt es jede Menge regionale Produkte. Die Veranstaltung findet an fünf Tagen statt.



Kunst & Kultur

Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall: verschiedene Ausstellungen; der massive Stahlkörper des Museums wurde mit Crailsheimer Muschelkalk verkleidet – www.kunsthalle-wuerth.de

Hohenloher Freilandmuseum in Schwäbisch Hall-Wackershofen: 70 historische Gebäude aus verschiedenen Ortschaften der Region, umgesetzt bzw. wiederaufgebaut und originalgetreu eingerichtet; Felder und Gärten mit historischen Zier- und Nutzpflanzen sowie zahlreiche Tiere – www.wackershofen.de

Hammerschmiede in Satteldorf: Einblick in die Übergangszeit zwischen handwerklicher und industrieller Fertigung von Schmiedeprodukten; an Event-Tagen kann man in der 1804 erbauten wasserbetriebenen Schmiede einem echten Schmiedemeister über die Schulter schauen – www.satteldorf.de/home/gemeinde/sehenswuerdigkeiten

Deutsches Automuseum Schloss Langenburg: anschauliche Präsentation von Menschen und ihren Geschichten auf zwei und vier Rädern – www.deutsches-automuseum.de

Oldtimer-Museum in Satteldorf-Ellrichshausen: eine der beeindruckendsten Privatsammlungen Hohenlohes auf dem Stellwerksgelände eines alten Güterbahnhofs mit einer unübersehbaren Zahl wunderschön wiederbelebter Autos und Motorräder – www.youtube.com/watch?v=Ak6Rz8f3xDo

Strohmeiers Museum in Rot am See-Brettheim: Fahrzeuge und Arbeitsgeräte der Landwirtschaft im Wandel der Zeit ab den Vierzigerjahren. Sehenswert! Kontakt: Willi Strohmeier, Tel. 07958/497

Burgfestspiele Jagsthausen: Inszenierung von Goethes Drama »Götz von Berlichingen« am Originalschauplatz Götzenburg sowie jährlich wechselnde interessante Vorführungen – www.burgfestspiele-jagsthausen.de

Freilichtspiele Schwäbisch Hall: zweitälteste Freilichtspiele Deutschlands, auf den 54 Stufen auf der riesigen Freitreppe vor der Michaeliskirche, atmosphärisch nach Einbruch der Dunkelheit kaum zu toppen – www.freilichtspiele-hall.de



Hohenlohisch Hall: Der historische Marktplatz mit schmucken Bürgerhäusern gilt als architektonisches Kleinod Süddeutschlands.

hat, so wird er mit einem Mahnschild um den Hals hier an den Pranger g'stellt und der Schande und Demütigung der Haller Bürger ausgesetzt. Zugegeben, bei den Herren und Damen der Stuttgarter Landespolitik scheint sich das inzwischen herumgesprochen zu haben, jedenfalls

Und doch hat dieser windige Ort etwas Spirituelles – ja, etwas zum Innehalten

meiden die unser Hall in jüngster Zeit ganz offensichtlich.«

Michaelas Stiefelspitze landet dieses Mal direkt auf meinem Schienbein und so beende ich einsichtig meine Hohenloher Geschichtsstunde. Stuttgart zahlt, wir wünschen »a guade Fahrt« und verraten noch schnell, dass es zwischen Kocher und Jagst noch so manchen Hohenloher

Edelstein zu entdecken gebe, so man denn nicht gleich wieder »ham nach Schtuagat« müsse. »Mensch, kumm jetzet. Dia san eh scho durch'n Wiend.«

Die CRF und die XT warten gleich hinter der Michaeliskirche und antworten mit sanft bassigem Poltern, als wir ihnen verkünden, den Rest des freien Wochenendes für eine ausgiebige Hohenloher Runde zu nutzen. Irgendwie seltsam: Mit Japanerinnen gibt es nie sprachliche Verständigungsprobleme.

Wir kommen immer wieder gern hierher. Dabei ist es doch nur der bescheidene Rest einer Klosteranlage aus dem 15. Jahrhundert, einsam und abseits gelegen inmitten der Felder und Wiesen der Gemeinde Satteldorf. Nichts Spektakuläres, schon gar nichts Monumentales – und doch hat dieser windige Ort etwas Spirituelles, etwas zum Innehalten und Sich-Vergegenwärtigen, »dass nichts bleibt, wie es war«, wie Hannes Wader 1982 sang. Eine Mauer mitten in der Landschaft, 18 Meter hoch und zehn Meter breit, mit ansatzweise noch erkennbaren Schildbögen und einem Kreuzgewölbe, unterhalb dessen noch deutlich die Reliefs von fünf Bebenburger Grabdenkmälern auszumachen sind. Nie ist jemand hier, nur der Wind, ein ferner Traktor und das stille Kreisen einiger Mäusebussarde

in der spätsommerlich fahlen Bläue eines weiten Hohenloher Himmels. »Hoch im rührigen Wind / an den Abenden, / wenn sein Wehen seufzend / die Mauerkrone streift, / begegnen sich ringsum / die Schatten der Gewesenen.« Vielleicht ging es dem 2008 verstorbenen Volksdichter Gottlob Haag einst ebenso, wenn er zu Füßen der Anhäuser Mauer saß und in Zeilen zu fassen versuchte, was die Seele dieses Landstrichs ausmacht. Ein raues Land, keine Frage, mit einer oftmals noch rauerer Sprache. Aber zugleich ehrlich und anfassbar, mit einem weichen Kern an sonnigen Tagen, mit romantischen Flussläufen in verträumten Tälern und einem goldenen Glanz auf seinen windigen Ebenen. An Tagen wie diesem darf Gottlob im

Hohenloher Herbst: Streuobstwiesen mit Bäumen unterschiedlicher Sorten wie hier bei Adolzfurt garantieren Artenvielfalt.

Tankrucksack mitreisen und wir drücken nachdenklich den Anlasserknopf.

Einzyylinder lieben einspurige Wege. Hinunter an die Jagst bei Gröningen zum Beispiel, wo man zwischen April und Oktober dem Hobbyschmied Bernd Linke in der historischen Hammerschmiede über die Schulter schauen darf. Landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge für jedwedes Handwerk wurden hier schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts hergestellt. 150 Jahre lang, bis die Schmiede kurz nach dem Krieg ihren Betrieb einstellte und seither als Außenstelle des Hohenloher Freilandmuseums in Wackershofen fungiert. Verflixt, ich wusste doch, dass ich der Stuttgarter Reisegruppe noch einen ganz besonderen Tipp mit auf den Weg geben wollte. Zumal man gleich neben dem Museum in der Gaststätte »Einkehr zur Hammerschmiede« ein gutes Vesper bekommt und »ebbes zum

Schlotze«, was den »Schtuagatern« sicher gefallen hätte.

Die Enduros kommen vorerst noch nicht auf Betriebstemperatur, denn nur ein paar Gasstöße weiter thront das ehemalige fürstliche Residenzstädtchen Kirchberg. Just an der Nahtstelle zwischen Haller und Hohenloher Ebene und hoch über der Jagst lockt der Ort mit einem der schönsten Altstadt-Panoramen der Region. Wer hier durchballert, muss für den Rest des Tages »Hohelohisch« lernen und so ist die fachwerkreiche Altstadt auf steilem Bergsporn am Wochenende oft gut besucht und viel beachtet. Und selbst an Wochentagen ist's vorbei mit der betulichen Beschaulichkeit und Vor-sich-hin-Träumerei geschichtsträchtiger Orte, haben sich doch einige Hundert Flüchtlinge aus dem Morgenland in direkter Altstadtnähe niedergelassen, was das Durchschnittsalter drückt und die

Unterkunft / Verpflegung

An der Route liegen die TF-Partnerhäuser »Flair Park-Hotel Ilshofen« in Ilshofen, »Krone Langenburg« in Langenburg und »Landgasthof Roger« in Löwenstein – mehr Infos auf www.tourenfahrer-hotels.de.

Die Autoren empfehlen außerdem die folgenden Unterkünfte, Restaurants und Cafés: »Mawell Resort« in Langenburg (Wellness-Hotel), »Landgasthof Jagstmühle« in Heimhausen (Vier-Sterne-Hotel und Restaurant), »Das Amtshaus« in Mulfingen-Ailringen (Hotel und Sterne-Restaurant), »Schlosshotel Götzenburg« in Jagsthausen (Hotel und Gastronomie), »Mainzer Tor« in Waldenburg (Hotel-Café), »Ochsen Sellichsmok« in Satteldorf (Hohenloher Gerichte), »moo Eismanufaktur« in Kirchberg (Heumilch mit Bio-Zutaten), »Schlosscafé im Rosengarten« in Langenburg, »Café Bauer« in Langenburg, »Café am Markt« in Schwäbisch Hall, »Klostercafe Schöntal« in Schöntal und »Zum Kirchersbäck« in Waldenburg – weitere Infos auf www.tourenfahrer.de.



kulturelle Vielfalt der Stadt angenehm belebt. Das Wort »historisch« erfährt auf diese Art spürbar frisches Leben, auch wenn das nicht jedem Kirchberger auf Anhieb gefällt.

Wir vermeiden Diskussionen und bleiben mit unserer Route den Hohenloher Fürsten noch eine Weile treu. Langenburg steht oben auf der Karte im Tankrucksack und da auch Lisbeth von Windsor zuweilen im fürstlichen Schloss zu Gast ist, um

Hohenlohe

»Mein Gott, wo kommt ihr denn her?« Sagt man Schwaben, »gehet d' Augebraue nuff«. Versucht man es mit Franken, so wiegt der Hohenloher bedenklich den Kopf. Und politisch korrekt Baden-Württemberg? Na, das klingt jetzt aber arg seelenlos und fad. Geografisch betrachtet umreißt Hohenlohe das Land zwischen den Flüssen Ohrn, Kocher und Jagst, womit diese engste aller Definitionen mit dem Hohenlohekreis kongruent wäre. Sprach- und Kulturforscher werden nun allerdings den Finger heben und auf die angrenzenden Landkreise Schwäbisch Hall und Main-Tauber verweisen, die wenigstens teilweise zum ehemaligen Herrschaftsgebiet der Fürsten zu Hohenlohe zählten, womit man den Hohenloher Knoten am trefflichsten lösen kann. Der Name Hohenlohe ist primär ein dynastischer, das heißt herrschaftlich und familiär gebundener Begriff in den Grenzen des Fürstentums des immer noch existierenden Hauses Hohenlohe. Dazu gehört die Hohenloher Ebene, eine flache bis sanft hügelige Hochebene, die sich vereinzelt bis zu 500 Meter aufragende Fürstennester auf steilen Bergspornen leistet, von denen aus man superb »ins Land gucka kou«. Unter diesem Blickwinkel darf man allerdings die im Westen angrenzende Haller Ebene nicht ganz ausschließen und auch die Tauber im Osten, ja sogar Rothenburg werden von Hohenlohe touchiert. Schließlich gibt es da ja noch die sogenannte »Landwehr«, die einst die Reichsstädter zu Rothenburg von den barbarischen Hohenlohern ...

Oder ganz einfach: »Hohalohe is do, wo die Hasen Hose haase und die Hosen House.«

verwandtschaftlichen Verpflichtungen nachzugehen, mündet auf dem Langenburger Sporn alles zusammen, was gut und teuer ist: Im ehemaligen Marstall des Schlosses kommen Liebhaber von Autoveteranen und alten Motorrädern auf ihre Kosten. Zur Erholung hängt malerisch über dem Jagsttal gleich gegenüber das Schlosscafé. Schon hier gibt es unverantwortlich viele Kalorien auf die Hüften, doch wenn Andrea Meidlinger im »Café Bauer« in Langenburgs Ortsmitte nach Vanille duftende »Wibele«, leckere »Ätsch Gäwele« oder die nach der Schriftstellerin Agnes Günther benannten »Agnessen« kredenzt, dann mag man sich gar nicht mehr rühren und muss sich »arg zwingen«, um den zwar schönen, aber furchtbar anstrengenden Verdauungsspaziergang hinab an den Fluss nach Bächlingen in Angriff zu nehmen. Im nahe gelegenen Wellness-Resort »Mawell« winken allerdings Hoffnung und Erlösung. Schwimmen oberhalb der Baumkronen, Saunieren in Muschelkalkgrotten und die Seele baumeln lassen in einem Schwimmbassin zweihundert Meter oberhalb des Jagsttales – also wenn das kein guter Grund ist, um die Seitenständer der Motorräder auch mal eine Nacht lang draußen zu lassen.

Die Kilometer zwischen Kirchberg, Langenburg und Dörzbach gehören wohl mit zum Feinsten, was Flüsse uns Bikern zu bieten haben. Auf Du und Du mit den verspielten Mäandern der Jagst schlängelt sich das Asphaltband, verführt zu sanftem Schwingen und Gleiten, besänftigt die Gashand und lädt zur Besichtigung schmucker Dörfer und Flussperlen. Die Unterregenbacher Archenbrücke stemmt sich auf dicken Holzbohlen über die Jagst und erträgt selbst künftige Reise-Enduros mit bis zu neun Tonnen Gesamtgewicht. Ein paar Schritte den Ort hinauf sei Heißspornen unserer Zunft, die am Wochenende mit offenen Tüten an der Jagst entlangfräsen, die sehenswerte Krypta der einstigen Unterregenbacher Basilika aus ottonischen Tagen – also um die erste Jahrtausendwende – empfohlen. Im Inneren des Gotteskellers bekommt man wieder einen angenehm kühlen Kopf und wer den Helm in den Nacken legt, wird begreifen, wie endlich unser Dasein auf Erden ist – selbst im Sattel eines Motorrads, das geht, »als dätet d' Engel di schieba.«

Der Fluss will weiter nach Eberbach, wo der Hohenloher im August drei Tage lang nicht schlafen geht, weil unten im Dorf die Bands in den Gassen und Knei-



Hohenlohes warmes Herz: Die Sonne steht tief und der Himmel thront hoch über dem Land – bei Blaufelden.

pen derart heftig abrocken, dass die Füße im Bett doch glatt den Nachtopf umwerfen würden. Michaela wird der Jagst immer wieder mal untreu und tuckert mit der CRF auf die Hohenloher Ebene zum Schloss Stetten bei Mäusdorf hinauf.

Seit die Ritter von Stetten die heute noch top erhaltene Schildmauerburg um das Jahr 1200 erbaut haben, befindet sie sich im Familienbesitz. Hier wohnt der ehemalige Bundestagsabgeordnete Wolfgang Freiherr von Stetten mit seiner Familie, investiert fleißig, jedoch nicht

selbstlos in die weltentrückte Senioren-Residenz gleich nebenan und motiviert seinen Sohn Christian, jede Legislaturperiode erneut den Konservativen des Landes den Rücken zu stärken. Besonders die Verspargelung in Sachen

Auf Du mit den Mäandern der Jagst verführt das Asphaltband zu sanftem Gleiten

Windkraft ist dem Christdemokraten ein Dorn im Auge. Und so sucht er den Schulterchluss mit Hohenloher Bürgerinitiativen, die nicht begreifen können, dass man just im idyllischen Jagsttal an die zweihundert Meter hohe Windräder aus den schweigenden Wäldern aufragen lässt, wohingegen im Dunstkreis der Landeshauptstadt keine einzige dieser wetterlaunischen Energiemaschinen zu finden ist. Ein paar Kilometer den Fluss hinab haben die Bürger von Ailringen die Faxen dermaßen dicke, dass sie auf breiten Bannern »Bügnähe geht anders!!!« skandieren und einen Mindestabstand von »Windanlagenhöhe mal 10« verlangen. Herrgott, das hätte man den »Schtuaga-

tern« eigentlich noch mit auf den Weg geben können.

Es ist schon wieder früher Nachmittag und die Pappeln und Erlen unten am Jagstufer werfen längere Schatten. Glitzernd und geheimnisvoll perlt der Fluss über Stufen und Steine, wartet geduldig an Wehren und genießt die Freiheit, selbst jenseits stürmischer Jugendtage noch verspielt innehalten und träumen zu dürfen. Rotmilane kreisen mit weitem Flügelschlag und bewegungslos stehen Fischreiher in den Flussauen. Das ist ansteckend und so drehen wir immer wieder den Zündschlüssel nach links, stehen am Flussufer, atmen und schauen. Zeit für Muße und Gedanken, für einen



Griff in den Tankrucksack. »Wenn s Oewend werd / und dr Wind / reii s Dool fällt / vergißt dr Dooch / sen Name« (Gottlob Haag, Haitzudooch, 1984). Wegspülen und reinigen, den Alltag zurücklassen, im Viertakt tanzen und dem Spätsommer hinterherwandern. Motorräder und Flüsse können wunderbar Freundschaft schließen, wenn der Mensch sich nicht einmischt und nicht gerade biegt, was kurvig und krumm gewachsen ist. Unbeugsame Menschen gedeihen hier besonders gut und haben nicht weit voneinander entfernt ihre Burgen gebaut.

Wuselig windet sich der Asphalt, die Federbeine haben Grund zum Tanzen

Gleich hinter dem beschaulichen Weinort Klepsau wird die CRF vor mir plötzlich langsamer und blinkt hart an Krautheim vorbei. Die Route macht Höhenmeter, um keine drei Kilometer später nach Neunstetten ins Erlenbachtal hinabzustoßen. Beschaulicher geht's nimmer. Wuselig windet sich der Asphalt am Bachufer entlang und die Federbeine

Märchenhaft: Gaggstatts Jugendstilkirche von 1904/05 (o.). Loslassen: Gleitschirmflieger starten von der Buchhorner Höhe ins Brettachtal (o. r.). Freiwein: Bei Vellbergs Weinbrunnenfest fließt Roter für alle.

haben Grund zum Tanzen. Höhepunkt dieses Abstechers ist im wahrsten Sinne des Wortes die über dem Land thronende Burg Aschhausen. Einst genossen die Bewohner hier einen zweifelhaften Ruf, hatte Burgherr Hans Georg von Aschhausen sich doch zu Beginn des 16. Jahrhunderts zur Angewohnheit gemacht, mit dem Überfall auf vornehmlich schwäbische und fränkische Kaufleute seine Burgkasse aufzufüllen und so neben dem »Spaßfaktor« eine zwar unregelmäßige, jedoch beträchtliche Nebeneinkunft zu haben. Das missfiel natürlich den hohen Herren aus dem Schwabenland und so schickten sie die Truppen des Schwäbischen Bundes und setzten das Gemäuer in Brand.

Die zerstörte Burg wurde im 16. Jahrhundert wieder aufgebaut und die heutige Burgdame, Manuela Gräfin von Zeppelin, hat aus der Geschichte gelernt und gibt sich als Gastgeberin bei Tagungen, Hochzeiten und Geselligkeiten alle erdenkliche Mühe, sich ihren Gästen nicht aus-, sondern einnehmend zu nähern. Als eine der Protagonistinnen der erfolgreichen TV-Schlemmerreise »Lecker aufs Land« tat sie dies dermaßen erfolgreich, dass

Literatur / Karten

Brunhilde Bross-Burkhardt: Hohenlohe. Der Reiseführer, Swiridoff Verlag, 2. Auflage (2004), ISBN: 978-3-89929-019-6, 19,80 Euro

Rudolf Schlauch: Eine Reise durch Hohenlohe, Baier Verlag, 1. Auflage (2009), ISBN: 978-3-929233-85-8, 19,90 Euro

Maria Reiner-Richter / Manfred Wankmüller: Schlitzohrige Geschichten aus Hohenlohe, Hohenloher Druck- und Verlagshaus und Baier Verlag, Bde. 1–4 (antiquarisch erhältlich)

Gottlob Haag: Haitzudooch. Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart, Verlag Eppe, 2. Auflage (1998), ISBN: 978-3-89089-203-0, 9,90 Euro

Gottlob Haag: Ohne Beschwarnis. Gedichte, Verlag Eppe, 1. Auflage (2000), ISBN: 978-3-89089-257-3, 9,90 Euro

ADAC Kartenset Deutschland 2018/19, M.: 1:200.000, ADAC Verlag, 6. Auflage (2017), ISBN: 978-3-8264-6054-8, 14,99 Euro

Foly Maps Motorradkarten Deutschland, Blatt 9. M.: 1:300.000, Touristik-Verlag Vellmar, 1. Auflage (2016), ISBN: 978-3-937063-20-1, 19,95 Euro

man munkelt, die Burgbesucher unserer Tage würden Aschhausen vornehmlich in der Hoffnung besuchen, aus dem Burgfenster zum Nachmittagstee heraufgewunken zu werden.

Die Fenster der Götzenburg in Jagsthausen ein paar Kilometer weiter sind dagegen für ganz andere Töne bekannt, was aufmerksamen TF-Lesern vielleicht noch in Erinnerung ist (siehe »Kleine Fluchten«, TF 06/2015 ab Seite 18). Wir haben im Innenhof des ehemaligen Zisterzienserklosters Schöntal Rast gemacht und im Klostercafé Kuchen bestellt. Den Götz von Berlichingen in Jagsthausen zu besuchen, verlangt Stärkung und innere Festigkeit, und wenigstens zu Ersterem vermag das Klostercafé beizutragen. Neulingen aus Schwaben sei vorab noch der Besuch der Grabstätte des Hohenloher Haudegens empfohlen, doch dann heißt es, tapfer sein und zwei Stunden lang aushalten, was ein unbeugsamer Geist so alles zu formulieren vermag, um der Obrigkeit zu signalisieren, dass sie





ihn mal kreuzweise kann. Wir geben uns das immer wieder mal, so alle zwei, drei Jahre, wenn man es im Staatsdienst kaum mehr aushält, weil die ewigen Diener den Kopf nicht mehr hochbekommen.

Wie schön, dass der junge Goethe eine Sturm- und Drangphase hatte, bevor er schließlich altklug wurde. Doch es reicht

Kaffeekultur: Bei Andrea Meidlinger im Langenburger »Café Bauer« gibt es »Wibele«, »Seelchen« und »Ätsch Gäwele«.

bei Weitem nicht aus, mit Goethes Reclam-Heft in der Hand vor der Götzenburg von Jagsthausen auf einer Parkbank zu sitzen. Stattdessen reise man im



»Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!« Das Götz-Zitat tut unendlich gut

August und buche ein Ticket für eine Freilicht-Aufführung im Innenhof der mächtigen Burg. Und wenn ein begabter Schauspieler dann den widerborstigen Geist dieses Ur-Hohenlohers Götz von Berlichingen erfolgreich zum Leben erweckt und ihn im Kampf mit den Fürsten nach Freiheit und Gerechtigkeit schreien lässt, dann, ja dann, will das Schaudern im Rücken gar nicht aufhören. »Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!« Das tut unendlich gut, und ich möchte nicht wissen, wie viele Zuschauer sich für die nächste Beschwerde auf der Chefetage vorgenommen haben, eben diesen derben Gruß zu rezitieren. »Der Götz ist geil«, hört man von Schülern, und die haben doch sonst noch ganz andere verbale Ausdrucksformen. Wer sich allerdings erdreistete, das Götz-Zitat als »Schwäbischen Gruß« zu titulieren, gehört in der Jagst ertränkt oder in Hall an den Pranger gestellt – mit den eingangs geschilderten Konsequenzen.

Es ist bereits tiefer Nachmittag und das Licht dieses Spätsommertages droht, knapp zu werden. Kurz hinter Jagsthausen zweigt die Landstraße nach Sindrin-



gen ab und keine fünf Kilometer später steht man am Kocher und trauert der Jagst hinterher. Die Enduros wollen noch das Ohrntal hinabstummeln, einen kleinen Abstecher ins Hohenloher Weinland zwischen Pfedelbach und Affaltrach machen und im fachwerkreichen Öhringen eine Stadtrunde drehen.

Dann ist Schluss mit lustig und wir schleichen uns mit den letzten wärmenden Sonnenstrahlen des Tages nach Waldenburg hinauf. Tief gestaffelt stehen die Häuser des Ortes auf einem steilen Bergsporn hoch über dem Land. »Unser Hohenloher Balkon«, sagen die Men-

Nicht umfallen: Die Anhäuser Mauer bei Gröningen ist der letzte Rest eines Klosters aus dem 15. Jh.

schen hier stolz, und so gibt es fürwahr keinen besseren Ort, um einen schönen Tourentag zu beschließen. Wir sitzen auf der Terrasse des Cafés »Zum Kirchersbäck« und bestaunen den Sonnenuntergang. Gerhard Kircher weiß, dass man in solchen Momenten Bier trinken muss, und füllt kommentarlos den Krug. Und schau, da ist er wieder: der weiche Kern, den wir unter der rauen Schale dieses Landes so lieben ...



Brückenschlag: Über die hölzerne Archenbrücke bei Unterregenbach dürfen auch schwerere Reise-Enduros rollen.

EDELWEISS BIKE TRAVEL
Best ride there is!

JEDE KURVE EIN HOCHGENUSS!

Seit 37 Jahren begeistern unsere Motorradtouren Fahrer auf der ganzen Welt. Unser Erfolgsrezept: Atemberaubende Routen und aktuelle Motorräder, kombiniert mit erfahrenen Tour Guides, komfortablen Hotels und regionaler Küche! Überzeuge dich selbst, von der weltweiten Nummer 1 in geführten Motorradtouren.